
Ist Gott eine Familie?

Die Dreieinigkeit kurz und verständlich erklärt

Siegfried Wittwer

Text Copyright © Siegfried Wittwer
Coverbild: Churchphoto/Lars Uhlmann
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltverzeichnis

Theologendeutsch

Das griechische Denken

Das Konzil von Nicäa

„Allein die Schrift!“

Nur ein dunkles Bild

Vater, Sohn und Heiliger Geist

Die Gottheit

Gegenargumente

1. Allein wahrer Gott?

2. Größer als Jesus?

3. Am Anfang geschaffen?

4. Von Gott gezeugt?

5. Der Erstgeborene?

6. Eingeborener Sohn?

Jesus – kein Geschöpf, sondern Gott

1. Aussagen über Jesus, die auf kein Geschöpf zutreffen

2. Jesus macht sich Gott gleich oder wird als „Gott“ bezeichnet.

3. Jesus trägt auch den Namen *Jahwe*

4. Jesus wird angebetet und lässt sich anbeten

Der Heilige Geist – keine bloße Kraft

1. Aussagen über den Heiligen Geist, die auf keine unpersönliche Kraft zutreffen

2. Der Dritte im Bunde

3. Der Heilige Geist ist göttlich

4. Zum Heiligen Geist beten?

5. Was wirklich wichtig ist

Wir sehen ein dunkles Bild – aber wir sehen!

Das letzte Wort ist nicht gesagt

Schwierige Glaubensfragen leicht verstehen

Theologendeutsch

Was Theologen niederschreiben, muss man gewöhnlich dreimal lesen, um es verstehen zu können. Sie lieben nämlich Fremdwörter oder Bandwurmsätze, die schon mal eine halbe Buchseite füllen können. Sie verwenden eher Haupt- als Tätigkeitsworte, Passiv statt Aktiv, und nicht selten erfinden sie Wörter, die man in keinem Nachschlagewerk findet.

Kein Wunder also, dass theologische Erkenntnisse nur wenige interessieren – auch dann nicht, wenn es um so wichtige Fragen wie die der Gottheit geht. Nun wurde die Bibel nicht nur von Gelehrten geschrieben (Paulus war einer), sondern auch von Hirten, Handwerkern, Landwirten oder Fischern. Überhaupt verfügten viele Schreiber und die meisten Leser der Bibel damals – verglichen mit uns – nur über eine minimale Bildung (vgl. Apg 4,13). So schwer kann es also nicht sein, das zu verstehen, was Gott den Menschen in biblischen Zeiten mitgeteilt hat und auch uns heute sagen möchte.

Natürlich müssen wir manchmal nachschlagen, was damals geschehen ist, und welches griechische oder hebräische Wort der Schreiber benutzt hat. Auch haben die Menschen damals Sprachbilder und Gleichnisse verwendet, die wir heute nicht mehr kennen. Hier brauchen wir die Fachleute, die das für uns ausgraben. Deshalb sind die Geschichts- und Sprachwissenschaften für das Verständnis der Bibel hilfreich – jedenfalls bei besonderen Themen.

Das aber, was Gott uns schenken möchte und von uns erwartet, kann jeder ohne theologisches Lexikon verstehen, wenn er die Heilige Schrift aufschlägt und einfach zu lesen beginnt. Außerdem will der Heilige Geist unsere Gedanken leiten, sodass uns leichter klar wird, was Gott den Schreibern der Bibel damals offenbart hat.

Nun geht es in dieser kleinen Broschüre um ein schwieriges Thema, nämlich um die Gottheit oder die Dreieinigkeit. Darüber wurde in den vergangenen 2000 Jahren viel geschrieben. Schließlich war es seit der frühen Christenheit ein Streitthema. Warum, das werden wir gleich sehen.

Das griechische Denken

Die ersten Christen haben sich über das Thema „Gottheit“ noch keine Gedanken gemacht. Deshalb finden wir im Neuen Testament nur wenige Aussagen darüber. Ein Grund dafür war ihre Art zu denken. Sie waren zum größten Teil Judenchristen und dachten deshalb hebräisch. Der Streit um die Gottheit kam erst auf, als immer mehr griechisch denkende Menschen sich der christlichen Gemeinde anschlossen. Weil ihre Art zu denken sich in Europa allmählich durchgesetzt hat, wurde der Streit um die Gottesfrage bis heute nicht beigelegt.

Um das griechische Denken besser verstehen zu können, wollen wir es mit dem hebräischen Denken vergleichen. Der erste Teil der Bibel wurde ja in Hebräisch und teilweise in Aramäisch geschrieben, eine dem Hebräischen verwandte Sprache. Man nennt es Altes Testament. „Testament“ kommt aus dem Latein und meint Verfügung, Anordnung, ein festgelegter Wille.

Das Neue Testament wurde dagegen in Griechisch geschrieben. Aber bis auf einen waren alle neutestamentlichen Schreiber Hebräer. Nur Lukas war ein Grieche, und deshalb sehen wir bei ihm deutliche Unterschiede zu den anderen Autoren der Bibel. Darüber gleich mehr.

Wenn Hebräer griechisch schreiben, dann sollte uns klar sein, dass sie den griechischen Worten manchmal keinen griechischen, sondern einen hebräischen Inhalt geben. Sie versuchen nämlich, ihre hebräischen Gedanken mit griechischen Worten wiederzugeben. Das beachten manche Bibelleser nicht.

Worin unterscheiden sich nun die beiden Arten zu denken? Vielleicht ein Gleichnis dazu: Schenken wir einem hebräisch denkenden Jungen ein Auto, dann wird er damit spielen und eine Menge Spaß dabei haben. Schenken wir dagegen einem griechisch denkenden Jungen ein Auto, wird er schon bald das Auto auseinander nehmen, um herauszufinden, wie es aufgebaut ist und funktioniert. Danach funktioniert es meistens nicht mehr.

Das ist nur einer der vielen Unterschiede. Die anderen sind für das Thema „Gottheit“ nicht so wichtig und sollen deshalb hier nicht erwähnt werden.

Kommen wir noch einmal auf den Griechen Lukas zurück, den einzigen griechischen Schreiber der Bibel, Verfasser des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Wenn man seine Berichte mit denen der anderen Schreiber des Neuen Testaments vergleicht, merkt man sofort den Unterschied. Matthäus, Markus oder Johannes ist nicht wichtig, was Jesus genau wann und wo gesagt oder getan hat. Ihnen war nur wichtig, was er gesagt und getan hat, was uns hilft und uns rettet.

Lukas dagegen erforscht alles ganz genau, sortiert die Berichte und ordnet sie fein säuberlich ein, um ein möglich genaues Bild der Reden, Reisen und Taten Jesu zu zeichnen (Lukas 1,1–4). Typisch griechisch eben.

Natürlich sieht das griechische Denken moderner und fortschrittlicher aus. Aber es hat

unsere Welt auch an den Rand des Abgrunds gebracht. Jahrtausende haben Menschen auf der Erde gelebt, sich an der Natur erfreut und von ihr gelebt. Aber wir wollten alles ganz genau wissen, haben die Natur auseinander genommen und sezirt, um zu wissen, wie alles funktioniert. Seitdem funktioniert vieles nicht mehr so wie früher. Menschen sterben vorzeitig an neu geschaffenen Giften, erleiden Allergien und wissen nicht, wohin mit dem atomaren Abfall, den sie selbst produziert haben.

Genau diese unterschiedliche Art zu denken führte dazu, dass sich die ersten Christen keine Gedanken darüber machten, wie Gott Mensch werden und für ihre Sünde sterben konnte. Sie fragten nicht, wie Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich sein konnte. Sie fragten auch nicht, wie Gott „aufgebaut ist und funktioniert“, um es einmal technisch zu formulieren. Sie wollten nicht wissen, ob der Heilige Geist nur eine Kraft, der Intellekt Gottes oder eine Person ist. Und sie diskutierten auch nicht über das Thema „Dreieinigkeit“.

Mit ihrem hebräischen Denken fragten sie einfach, was Gott für sie getan hat, was er ihnen schenken möchte und was er sich von uns Menschen wünscht. Das war ihnen wichtig. Alles andere interessierte sie nicht besonders.

Als aber immer mehr Griechen und griechisch Erzogene den christlichen Glauben übernahmen, kamen genau diese Fragen auf. Man begann darüber zu diskutieren, ob Gott einer ist, zwei oder gar drei, oder einer, der sich in drei Formen offenbart. Man fragte also, wie Gott beschaffen ist. Dadurch entstanden eine Menge falscher Ansichten über Gott und den christlichen Glauben.

Das Gleiche fragte man bei Jesus Christus: Ist er Gott, ist er das erste geschaffene Wesen, ist er ein Mensch gewordener Gott oder nur ein einfacher Mensch, den Gott sich erwählt hat?

Solche und ähnliche Fragen wurden anfangs nur diskutiert, dann begann man darüber zu streiten, und manchmal kam es dabei auch zu Tumulten und Schlägereien fanatischer Mönche.

Das Konzil von Nicäa

Schließlich wurde es Kaiser Konstantin I. im vierten Jahrhundert zu bunt. Er war der Kaiser, der die Verfolgung der Christen im Römischen Reich beendete (313 n. Chr. Toleranzedikt von Mailand) und die Grundlage dafür legte, dass die Kirche zum führenden Einfluss der Welt werden konnte.

Konstantin wollte mit Hilfe der christlichen Kirche das zerfallende Römische Reich wieder einen und stark machen. Da waren streitende Christen keine Hilfe. Deshalb rief er schließlich die geistlichen Würdenträger zu einem Konzil zusammen, auf dem sie ihre Streitfragen über Gott und Jesus endgültig ausdiskutieren sollten.

Zum Konzil von Nicäa (325 n. Chr.), das rund zwei Monate dauerte, kamen über 300 Bischöfe und etwa 1780 Diakone und Presbyter aus dem gesamten Römischen Reich zusammen. Wortgewaltig und mit philosophischen Argumenten verteidigte der Presbyter Arius dort die Einzigkeit Gottes und sprach Jesus Christus die Gottheit ab. Er sei nur das vornehmste aller Geschöpfe. Das wiederum wiesen viele der anwesenden Bischöfe zurück, auch wenn sie nicht alle einer Meinung waren.

Auch Kaiser Konstantin mischte sich ein und versuchte mit seinen Vorschlägen eine Einigung zu erreichen. Weil es schon eine Reihe von sehr ähnlich lautenden Glaubensbekenntnissen gab, erarbeitete schließlich ein Gruppe unter Ossius von Córdoba ein Dokument, das am Ende praktisch alle Bischöfe unterschrieben: das Nicänische Glaubensbekenntnis. Nur zwei ägyptische Bischöfe weigerten sich, zu unterschreiben, und wurden deshalb zusammen mit Arius nach Illyrien (Gebiet östlich der Adria) verbannt. Darüber hinaus wurden die Bücher des Arius verbrannt.

Manche Christen behaupten heute, Kaiser Konstantin habe die Dreieinigkeitslehre auf dem Konzil durchgesetzt. Weil der Kaiser jedoch kein Christ, sondern ein Sonnenanbeter war, der sich erst auf dem Sterbebett taufen ließ, sei diese Lehre also heidnisch.

Doch nach dem Konzil unterstützte Konstantin mal die Trinitarier, mal die Arianer, je nachdem, was ihm für den Frieden im Römischen Reich dienlicher schien. Er ließ sich vom Arianer Eusebius von Nikomedia taufen, rief Arius 327 n. Chr. aus der Verbannung zurück und wollte ihn wieder als Priester einsetzen, doch der starb zuvor. Die Behauptung, Konstantin sei der Vater der Trinitätslehre, steht also auf wackeligen Beinen.

Außerdem war die Ansicht des Arius schon auf dem Konzil von Antiochien – das ein halbes Jahr zuvor ohne den Kaiser stattgefunden hatte – verworfen worden. Viele der auf dem Konzil von Nicäa anwesenden Bischöfe hatten noch die letzte Christenverfolgung erlebt und ließen sich nicht so leicht vom Kaiser unter Druck setzen – ein gewichtiges Argument. Sie bestätigten schließlich im nächsten Ökumenischen Konzil von Konstantinopel das Glaubensbekenntnis von Nicäa.

Zwar starb der Arianismus im achten Jahrhundert allmählich aus, fand aber in der Zeit des Humanismus und der Reformation wieder vermehrt Anhänger. Heute gibt es mehr als zwanzig verschiedene Gruppen und Religionsgemeinschaften, die die Lehre von der

Dreieinigkeit als unbiblisch verwerfen.

„Allein die Schrift!“

Immer wieder trifft man heute auf Menschen, die sich zwar als Christen bezeichnen, die sich aber nicht in allen Fragen des Glaubens an die Bibel halten. Sie berufen sich auf Aussagen von Philosophen und Denkern oder auf ihre persönlichen Erfahrungen und inneren Eingebungen, und manche zitieren sogar in diesem Zusammenhang die heiligen Schriften anderer Religionen.

Aber über eindeutige und klare Aussagen der Bibel bügeln sie einfach hinweg: Diese seien für Christen nicht mehr verbindlich oder zeitbezogen und müssten deshalb neu interpretiert werden. So wird heute auch von Christen vieles geglaubt und mit Überzeugung vertreten, was nicht unbedingt biblisch ist.

Schon der Apostel Paulus hatte mit solchen Christen zu tun. Manche Gemeinden standen schon damals unter dem Einfluss der griechischen Philosophie, andere dagegen schlossen sich den Ideen jüdischer Gesetzeslehrer an, die den christlichen Glauben zwar angenommen hatten, gleichzeitig aber immer noch an den zeremoniellen Vorschriften für das Volk Israel festhielten.

Paulus schrieb ihnen deshalb einen entscheidenden Satz, der immer dann gilt, wenn es um Fragen des Glaubens geht:

„Nicht über das hinaus, was geschrieben steht!“

1. Korinther 4,6

Martin Luther entwickelte daraus sein „Sola scriptura!“ – „Allein die Schrift!“ Das muss auch unser Grundsatz sein, wenn wir etwas über Gott aussagen wollen.

Nur ein dunkles Bild

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“

1. Korinther 13,12

Durch die Schreiber der Bibel hat Gott uns alles mitgeteilt, was wir über ihn wissen müssen. Trotzdem ist diese Offenbarung nur wie ein dunkles Bild in einem Spiegel. Damals verwendete man blank polierte Metallplatten, um sich selbst betrachten zu können. Natürlich lieferten sie kein solch klares Bild wie heutige Spiegel. So können wir auch Gott nur teilweise erkennen, wie Paulus in seinem Brief an die Korinther weiterschreibt. Eines Tages aber werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Dann werden alle hitzigen Debatten über Gott enden.

Doch auch wenn wir Gott nur wie in einem matten Kupferspiegel erkennen können, ist eins wichtig: Wir sehen! Wir sind nicht blind. Gott hat uns nicht in Unwissenheit gelassen, sondern er hat sich durch die Natur (Römer 1,19–21), durch das Gewissen (Römer 2,14–16) und vor allem durch die Bibel offenbart. Alles, was wir über ihn wissen müssen, hat er uns durch die Schreiber der Heiligen Schrift mitgeteilt. Was aber nicht wichtig für uns ist, hat er im Dunklen gelassen.

Wir können also über Gott nur so viel wissen, wie er uns offenbart hat. Trotz seiner Offenbarungen können wir ihn nur teilweise erkennen, eben wie in einem stumpfen Spiegel. Deshalb sind keine letztgültigen Aussagen über ihn möglich. Wir können ihn nie ganz verstehen, erklären oder gar definieren.

Jede menschliche Erklärung Gottes bleibt also unvollkommen und fehlerhaft – egal, ob jemand die Dreieinigkeit vertritt oder bekämpft. Deshalb stellen auch die folgenden Aussagen nur bruchstückhafte Beschreibungen Gottes dar. Erst am Ende der Welt, wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und mit ihm Gemeinschaft haben (Offenbarung 21,3), werden wir mehr über ihn erfahren.

Vater, Sohn und Heiliger Geist

Obwohl die Trinitätslehre erst auf den Konzilen von Nicäa 325 n. Chr. und Konstantinopel 381 n. Chr. beschlossen wurde, geht sie doch auf Aussagen der Bibel zurück. Dazu gehört der Taufbefehl Jesu:

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Matthäus 28,19

Jesus beauftragt hier seine Nachfolger, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. Der Begriff „Im Namen“ bedeutete damals „im Auftrag“ oder „nach dessen Befehl“. (Sprachlicher Schlüssel zum griechischen NT, Brunnen Verlag, Gießen 1970, S. 82) Sie sollten also im Auftrag des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen.

Hier werden Gott-Vater, Jesus und der Heilige Geist auf eine Ebene gestellt. Der Auftrag zur Taufe geht also von allen dreien aus. Wäre der Heilige Geist beispielsweise nur eine Kraft, könnte er keinen Auftrag zur Taufe erteilen. Und noch eins ist wichtig: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind sich in dieser Frage einig.

Dieser erste Hinweis auf eine Dreieinigkeit führte bei manchen ihrer Gegner zu der Behauptung, dieser Bibeltext sei verfälscht worden. Dabei wurde allerdings nicht so sehr auf alte Bibelhandschriften verwiesen, sondern auf Aussagen von Kirchenvätern.

Eusebius von Cäsarea (260–339 n. Chr.) habe beispielsweise Matthäus 28,19 jedes Mal ohne die so genannte trinitarische Taufformel zitiert und erst nach dem Konzil von Nicäa den Satz hinzugefügt „Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Daraus wird nun geschlossen, dass man diesen Bibeltext nach dem Konzil umgeschrieben habe.

Zweitens würden laut den Taufberichten in der Apostelgeschichte (z. B. Apostelgeschichte 2,38) die Gläubigen nur auf den Namen Jesu getauft.

Doch was ist dran, an diesen Argumenten? Eusebius von Cäsarea mag zwar der „Vater der Kirchengeschichte“ sein, aber er war auch ein Freund des Arius. Als dieser nämlich wegen seiner Ansichten über Jesus aus Alexandria verbannt worden war, nahm Eusebius ihn bei sich auf. Er verteidigte Arius sogar gegenüber dem Bischof Alexander von Alexandria. Kein Wunder also, dass Eusebius von Cäsarea vor dem Konzil von Nicäa die Worte Jesu in Matthäus 28,19 ohne die trinitarische Taufformel zitiert hat. Dieser Text hätte ja sonst seinem Freund Arius widersprochen.

Während des Konzils schlug Eusebius dann ein altes palästinisches Bekenntnis vor, das die Göttlichkeit von Christus nur in allgemeinen biblischen Ausdrücken bestätigte. Viele der Anwesenden sahen darin jedoch nur einen Versuch, sich vor dem Konzil zu rechtfertigen. Schließlich war Eusebius kurz zuvor durch eine Synode in Antiochia exkommuniziert worden. Er konnte aufatmen, denn das Konzil erkannte seine Rechtgläubigkeit wieder an. Das

Glaubensbekenntnis von Nicäa unterschrieb er jedoch erst nach einem Tag Bedenkzeit, und er verteidigte seine Unterschrift anschließend in einem Brief an sein Bistum. Er war also bei dieser Frage nicht ganz eindeutig und deshalb zwischen die Fronten geraten.

Wer Eusebius von Cäsarea als Zeugen für die Verfälschung der Bibel zitiert, steht also auf schwankendem Boden. Offensichtlich hat dieser Bischof den Taufbefehl Jesu vor dem Konzil falsch wiedergegeben, um seinem Bistum und seinem Freund Arius zu gefallen. Danach aber hielt er sich an den Wortlaut der Bibel. Alles andere hätte ihn auch nur seinen Bischofstitel gekostet.

Und noch etwas: Hätte man Matthäus 28,19 nach dem Konzil von Nicäa tatsächlich umgeschrieben und damit verfälscht, wäre dies von den Arianern in ihren Schriften schon damals mit Sicherheit heftig kritisiert worden. Außerdem gab es schon zu viele Bibelhandschriften, um diese alle vernichten oder umschreiben zu können. Inzwischen hatte sich der christliche Glaube nämlich von Schottland bis nach Indien und Äthiopien ausgebreitet. Weder die Iroschotten noch die Armenier, die Thomaschristen in Indien oder die Äthiopische Kirche ließen sich von Entscheidungen beeinflussen, die im Bereich des Römischen Reiches gefällt worden waren.

Aber was ist mit den Taufberichten in der Apostelgeschichte (z. B. Apostelgeschichte 2,38)? Demnach wurden die Gläubigen doch nur auf den Namen Jesu getauft. Der Taufbefehl Jesu wird dort mit keinem Wort erwähnt.

Auch das ist kein unschlagbares Argument für eine Verfälschung der Bibel zugunsten der Dreieinigkeitslehre. Schließlich geht es hier nur um das Bekenntnis, dass Jesus der Erlöser ist, nicht aber um den Auftrag zum Taufen, und das muss man schon beachten.

In Matthäus 28,19 werden die Jünger aufgefordert, die Menschen *im* Namen, d. h. im Auftrag des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. In Apostelgeschichte 2,38 bittet Petrus die Menschen, sich *auf* den Namen Jesu Christi taufen zu lassen, d. h. auf Jesus Christus selbst.

Unter „Name“ verstanden die Menschen damals nicht nur die Bezeichnung für eine Person, sondern auch die Person selbst. Kommt jemand im Namen einer Person, dann kommt er im Auftrag. Lässt er sich auf den Namen Jesu taufen, wird er auf Jesus getauft.

Der Gläubige wird also *im* Auftrag des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes *auf* Jesus Christus getauft. Schließlich ist die Taufe ein Bild dafür, dass der Mensch mit Christus stirbt, begraben wird und zu einem neuen Leben aufersteht (Römer 6,3–4). Lukas gibt also in Apostelgeschichte 2,38 nicht den Taufbefehl Jesu wieder. Es geht ihm vielmehr um die Bedeutung der Taufe.

Aber das gilt doch nicht für Apostelgeschichte 10,48, oder? Petrus ordnet in diesem Bibeltext an, dass die Menschen im Namen, also im Auftrag Jesu Christi getauft werden sollen. Aber auch hier geht es nicht um den Wortlaut des Taufbefehls „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“, sondern es geht um den Taufbefehl, den Jesus in Matthäus 28,19 ausgesprochen hat. Weil Jesus gesagt hat, dass jeder getauft werden soll, der an ihn glaubt, ordnet Petrus die Taufe an.

Ebenso lassen sich die Menschen in Apostelgeschichte 19,5 taufen, weil Jesus seine Nachfolger dazu aufgefordert hat. Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist sind sich zwar einig, dass gläubig gewordene Menschen getauft werden sollen, aber Jesus war es, der diesen Auftrag seinen Jüngern weitergegeben hat. Die Apostel führen also damit Jesu Auftrag aus. Auch in diesem Text geht es nicht um den Wortlaut des Taufbefehls.

In Samaria wurden die Menschen jedoch nur auf Jesus getauft:

„Die (Petrus und Johannes) kamen hinab und beteten für sie, dass sie den heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus.“

Apostelgeschichte 8,15.16

Warum Philippus die Samariter nur auf den Namen Jesu getauft hat, wird nicht berichtet. Doch die Getauften erhielten deshalb nicht den Heiligen Geist. Erst als die beiden Apostel für sie beteten und ihnen die Hände auflegten, empfangen sie den Heiligen Geist (Vers 17). – Wer also den Wortlaut des Taufbefehls Jesu in Matthäus 28,19 verändert und kürzt, darf sich nicht wundern, wenn Gott dem Getauften nicht den Heiligen Geist schenkt.

Viele Christen übersehen, dass es einen weiteren deutlichen Hinweis auf eine dreieinige Gottheit gibt:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

2. Korinther 13,13

Nicht nur die Gnade Jesu und die Liebe Gottes sollen uns begleiten, wir dürfen auch mit dem Heiligen Geist Gemeinschaft haben. Und das Wort „Gemeinschaft“ weist daraufhin, dass der Heilige Geist keine unpersönliche Kraft sein kann oder für den „Geist“ Gottes (im Sinne von „Bewusstsein, Denken“) steht. Gemeinschaft und damit den Austausch von Gedanken und Gefühlen kann man nur mit einer Person haben.

Wer den Taufbefehl Jesu als Fälschung bezeichnet, müsste auch diesen Text aus der Bibel streichen und noch viele andere dazu. Damit unterminiert er jedoch die Autorität des Wortes Gottes und lässt nur noch das gelten, was ihm selbst richtig erscheint – ohne dies mit nachprüfbaren Fakten beweisen zu können. Martin Luther hatte schon Recht, als er in seinem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ forderte: „Das Wort sie sollen lassen stahn.“

Die Gottheit

Neben den Hinweisen auf eine Dreieinigkeit im Taufbefehl Jesu und im Segensspruch des Paulus finden wir im Neuen Testament auch den Begriff „Gottheit“ (griech.: *theotes*).

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Kolosser 2,9

Bei einer „Gottheit“ handelt es sich – sowohl im Deutschen als auch im Griechischen – um mindestens zwei Personen. Wenn in Jesus die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, wie Paulus es schreibt, dann ist Jesus selbst Teil der Gottheit. Er kann dann kein Geschöpf sein, wie manche Christen meinen.

Im Alten Testament wird häufig das hebräische Wort *Elohim* verwendet, wenn von Gott die Rede ist. Dieses Wort ist die Mehrzahl von *El*, d. h. „Gott“. Man kann es mit „die Götter“ oder – wenn es um den Gott der Bibel geht – mit „die Gottheit“ übersetzen.

„Und Gott (Elohim) sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

1. Mose 1,26

Dies sei ein Majestätsplural, meinen manche Christen, ohne zu beweisen, dass Mose, der dies niederschrieb, schon den Majestätsplural kannte. Einfacher ist es, wenn wir den Text so stehen lassen wie er hier geschrieben steht: „Und die *Gottheit* sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

Tatsächlich erschuf Gott anschließend nicht nur einen einzigen Menschen, sondern zwei, nämlich Mann und Frau:

„Und Gott (Elohim) schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.“

1. Mose 1,27

Laut diesem Text bilden Mann und Frau zusammen den Menschen. Dieses Wort steht in der Einzahl, obwohl es sich um zwei Personen handelt. Und dieser eine Mensch, der aus zwei Personen besteht, ist ein Bild – genauer übersetzt – „ein Ebenbild“ von Elohim, der Gottheit!

Wir finden also schon auf den ersten beiden Seiten der Bibel einen Hinweis darauf, dass es bei Gott nicht nur um eine einzige Person geht.

In Jesus ist die ganze Fülle der Gottheit.

Gegenargumente

1. Allein wahrer Gott?

Aber hat nicht Jesus selbst gesagt, dass der Vater „allein wahrer Gott“ ist (Johannes 17,3)?
Wie kann Jesus dann Gott sein?

Auch Johannes nennt Gott-Vater in seinem Brief den „Wahrhaftigen“. Doch er bezeichnet Jesus ebenso als „wahrhaftigen“ oder „wahren Gott“.

„Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“

1. Johannes 5,20

Hier brauchen wir eigentlich den griechischen Grundtext. Der Satz „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ kann sich nämlich grammatisch nicht auf Gott-Vater, sondern nur auf den zuletzt genannten Jesus Christus beziehen.

Der zweite Satzteil „... und das ewige Leben“ bestätigt, dass Johannes tatsächlich Jesus meint. Schon am Anfang seines Briefes bezeichnet er nämlich Jesus als das „ewige Leben“:

„... und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.“

1. Johannes 1,2 (vgl. auch Johannes 11,25; 14,6)

Der erste Brief des Johannes beginnt und endet also damit, dass Jesus das ewige Leben ist. Wir müssen uns klar machen, was das bedeutet: Jesus hat nicht nur das ewige Leben, er schenkt nicht nur das ewige Leben – er *ist* das ewige Leben! Dies kann von keinem Geschöpf gesagt werden, sondern nur von jemandem, der wahrhaftig Gott und damit ewig ist.

*Gott-Vater und Jesus werden beide als „wahrer Gott“ bezeichnet.
Jesus Christus ist das ewige Leben.*

2. Größer als Jesus?

Jesus hat doch aber selbst gesagt, dass Gott-Vater größer ist als er. (Johannes 10,29; 14,28)
Wie kann er dann Gott sein? Und hat nicht auch Paulus gesagt, dass Jesus sich Gott unterordnet? (1. Korinther 15,28)

Bei diesen Aussagen dürfen wir nicht vergessen, dass Jesus Mensch war, als er das sagte. Doch wie war es vorher? Paulus gibt uns darauf eine klare Antwort:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Philipper 2,6–8

Jesus hatte demnach vor seiner Menschwerdung „göttliche Gestalt“ und war „Gott gleich“. Doch er hielt dies nicht (wie ein Räuber seine Beute) fest, sondern „erniedrigte sich selbst“. Paulus ist in dieser Frage eindeutig: Jesus war Gott gleich, aber erniedrigte sich selbst, und auch am Ende der Welt wird er „sich selbst“ Gott-Vater unterordnen. (1. Korinther 15,28)

Übersehen wir auch nicht, was Jesus sagte, nachdem er festgestellt hatte, dass Gott-Vater größer ist als alles:

„Ich und der Vater sind eins.“

Johannes 10,30

Wäre Jesus von Gott erschaffen worden, könnte er so etwas nicht sagen. Gott und seine Geschöpfe sind nicht eins. Sagen wir es einmal mit der zweiten Regel der Logik, die wir dem Griechen Aristoteles (4. Jh. v. Chr.) verdanken: „Gegensätze dürfen nicht zusammengedacht werden.“ Schöpfer und Geschöpf sind nun aber Gegensätze (z. B. unsterblich – sterblich, ewig – mit Anfang und Ende usw.). Wenn wir schon versuchen, Gott mit den Methoden des griechischen Denkens erklären zu wollen, dann sollten wir auch die Regeln der Logik beachten. Wie wir später noch sehen werden, haben die jüdischen Gelehrten mit ihrem hebräischen Denken auch sofort begriffen, was Jesus ihnen damit sagen wollte.

Sind Jesus und der Vater eins, haben wir wenigstens eine Zweieinigkeit.

*Jesus und Gott-Vater sind eins.
Jesus war Gott gleich, aber erniedrigte sich selbst.*

3. Am Anfang geschaffen?

Häufig zitieren manche Christen Sprüche 8,22–30, um zu zeigen, dass Gott am Beginn der Welt zuerst Jesus geschaffen habe. Doch was steht in diesem Text tatsächlich? Auf jeden Fall kein Wort über Jesus, auch keine alttestamentlichen Bilder, die ihn beschreiben.

Im Text- und Buchzusammenhang geht es ganz einfach nur um die Weisheit, die von Salomo ebenso wie die Klugheit (Sprüche 8,1,12) und die Torheit (Sprüche 9,13 „Frau Torheit“) bildlich als Personen dargestellt werden. Man darf in diese Verse nicht mehr hineinlegen als dort steht.

Wer diese Texte trotzdem auf Jesus überträgt, übersieht außerdem, dass hier nicht von einer Erschaffung gesprochen wird, sondern nur vom „geboren werden“ (Sprüche 8,24.25). Wäre Jesus aber tatsächlich von Gott „geboren“ worden, wäre er kein Geschöpf, sondern Sohn Gottes und damit selbst Gott.

4. Von Gott gezeugt?

Hat denn Gott nicht selbst zu Jesus gesagt, er habe ihn gezeugt? Wir finden diese Aussage in Hebräer 1,5.6 (es geht hier um die Menschwerdung Jesu), in Apostelgeschichte 13,33 (es geht um seine Auferstehung) und in Hebräer 5,5 (es geht dort um seine Einsetzung als Hoher Priester).

Um diese Texte nicht falsch zu deuten, müssen wir uns fragen: Wie hat ein Hebräer sie damals verstanden? Offensichtlich handelt es sich um ein Sprachbild, das uns fremd ist. Jede dieser Aussagen meint nämlich in keiner Weise, dass Jesus irgendwann einen Anfang gehabt hätte oder tatsächlich gezeugt oder geboren worden wäre.

Die Aussage „Heute habe ich dich gezeugt“ ist ein Zitat aus Psalm 2,6.7. In diesem Text geht es um die Einsetzung Davids als König in Jerusalem. Damit wird David zum „geistlichen Sohn“ Gottes. Weil David ein Symbol für den kommenden Messias und König Jerusalems ist, wendet Paulus diese Aussage auch auf Jesus Christus an. Durch seine Menschwerdung wurde Jesus wie David bildlich gesprochen zum Sohn Gottes.

Wir dürfen bei Hebräer 1,5 nicht übersehen, dass Gott-Vater zu Jesus sagt: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein.“ Wäre Gott buchstäblich der Vater Jesu, hätte er ihn also tatsächlich (ohne eine Mutter) auf irgendeine Weise gezeugt, dann hätte er gesagt: „Ich bin dein Vater, und du bist mein Sohn.“ Die Wortwahl „Ich werde sein“ und „du wirst sein“ zeigen, dass Jesus zum „Sohn“ wurde. Mit anderen Worten: Es handelt sich hier nur um einen Titel oder ein orientalisches Bild, das wir in unserer Kultur nicht immer richtig verstehen.

Bei der Ankündigung der Geburt Jesu bestätigt der Engel Gabriel diesen Gedanken, denn er sagt zu Maria: „Der wird ... ein Sohn des Höchsten genannt werden.“ (Lukas 1,32) Jesus wird also nur als „Sohn Gottes“ bezeichnet.

Wer diese Aussage trotzdem wörtlich nimmt, um zu beweisen, dass Jesus nur ein Geschöpf ist, der übersieht auch hier, dass ein tatsächlich von Gott-Vater gezeugter Sohn immer auch Gott und kein Geschöpf wäre.

*Durch seine Menschwerdung wurde Jesus
bildlich gesprochen zum „Sohn Gottes“.
Es handelt sich nur um einen Titel.*

5. Der Erstgeborene?

Widerspricht dem nicht, dass Paulus Jesus als „Erstgeborenen“ bezeichnet (Kolosser 1,15)? Auch hier gilt: Hätte Gott-Vater Jesus geboren, wäre Jesus Gott. Außerdem stellt sich die Frage: Wenn Jesus der erste Geborene war, wen hätte Gott dann außerdem noch geboren? Es geht also auch hier wieder um ein Sprachbild, das uns fremd ist.

Das Wort „Erstgeborener“ (griech.: *prototokos*) meint nicht unbedingt „den ersten, der geboren wurde“. Jakob, David oder Ephraim waren beispielsweise nicht die ersten Geborenen ihrer Sippe. Trotzdem wurden sie „Erstgeborener“ genannt (vgl. 2. Mose 4,22; Psalm 89,20–28; Jeremia 31,9). Der Hebräer verstand unter diesem Begriff vielmehr: Inhaber aller Vorrechte, Führer der Sippe oder des Volkes, Erbe, Priester und Autorität. Das alles überträgt Paulus in diesem Text auf Jesus.

Damit niemand ihn missverstehen kann, stellt Paulus als erstes fest: „Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ Das darf man nicht überlesen. Damit ist er Gott gleich. Dann fährt Paulus fort: „Jesus ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung.“ Dieses eine Wort „vor“ erklärt eigentlich schon alles. Er ist nicht der erste Geborene, sondern der Herr über die Schöpfung. Er steht ihr vor. „...denn“, so fährt Paulus fort, „in ihm ist alles geschaffen ... es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ (Vers 16) „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ (Vers 17)

Eigentlich erklärt Paulus selbst, was er unter dem Begriff „Erstgeborener“ versteht: Jesus ist der Herr und die Autorität über alles „was im Himmel und auf Erden ist“, weil er alles erschaffen hat.

*Weil Jesus alles erschaffen hat,
ist er der Herr und die Autorität.*

6. Eingeborener Sohn?

Einer der am meisten missverstandenen Begriffe ist der „eingeborene Sohn“.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Johannes 3,16

Der Begriff „eingeboren“ wird von den meisten Menschen heute nicht mehr verstanden. In der Vergangenheit wurde er zudem für Menschen in unzivilisierten Ländern verwendet. Doch das griechische Wort *monogenés*, das Johannes hier verwendet, hat eine völlig andere Bedeutung. Es besteht aus zwei Wörtern: *mónos* bedeutet „allein, einzig“, und *génos* bedeutet „Art“.

Das Wort *monogenés* bedeutet also „der Einzige seiner Art, der Einzigartige“. Tatsächlich wird es sonst mit „einzig“ übersetzt (vgl. Lukas 7,12; 8,42; 9,38). Viele moderne Bibelübersetzungen formulieren an dieser Stelle deshalb auch: „... dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Johannes 3,16; Neues Leben). Jesus Christus ist also der einzigartige Sohn Gottes. Niemand ist so wie er.

Der Begriff „Eingeborener“ oder „Einziggeborener“ müsste im Griechischen richtigerweise *monogennetés* lauten (von *gennáo*, d. h. „zeugen, gebären, hervorbringen“). Die Theorie, dass Gott-Vater Jesus geboren habe, kann also nicht von dem Wort *monogenés* abgeleitet werden.

Aber warum hat man dann dieses Wort fast immer so übersetzt? Ursache dafür war der Streit darüber, ob Jesus nur ein Geschöpf oder wahrer Gott ist. Als der Kirchenvater Hieronymus im 4. Jahrhundert die Bibel ins Lateinische übersetzte (Vulgata), wählte er an dieser Stelle schließlich das lateinische Wort *unigenitum* d. h. „eingeboren“, um zu zeigen, dass Jesus ganz und gar Gott ist. Die meisten Übersetzer folgten ihm darin. Interessant ist, dass man es heute benutzt, um genau das Gegenteil zu beweisen. Doch auch hier müssen wir einfach bei dem bleiben, was die Schrift sagt.

Jesus bezeichnet sich also selbst als „einzigartigen Sohn“ Gottes. Johannes wird aber noch deutlicher. Er nennt Jesus sogar „einzigartigen Gott“:

„Gott hat niemand jemals gesehen; der einzigartige Gott, der Seiende im Schoß des Vaters, der hat Kunde gebracht.“

Johannes 1,18; wörtlicher übersetzt

Eigentlich ist damit alles gesagt: Jesus ist einzigartiger Gott. Dieser Text wird oft übersehen, obwohl es auch der Luthertext schon klar sagt: „Niemand hat Gott je gesehen; der Einzigartige, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“

Natürlich will Johannes damit nicht sagen, dass Gott-Vater kein einzigartiger Gott sei. Eine solche Auslegung entsteht nur, wenn nicht beachtet wird, dass Jesus und der Vater eins sind. (Johannes 10,30)

Jesus ist der einzigartige Gott. Er und der Vater sind eins.

Jesus – kein Geschöpf, sondern Gott

Schon die bisher angesprochenen Bibeltexte zeigen, dass Jesus kein Geschöpf oder hohes Engelwesen ist.

Überlegen wir einmal, was es bedeuten würde, wenn Jesus nur ein Geschöpf wäre. – Dann hätte Gott sich nicht persönlich für die Erlösung der Menschen engagiert. Er hätte einen anderen vorgeschickt, der das alles für ihn erledigt. Ein Geschöpf würde an Stelle Gottes die Menschen erlösen!

Kein Geschöpf kann jedoch für die Sünden eines anderen Geschöpfs eintreten (Hesekiel 14,14). Allein schon deshalb kann Jesus kein geschaffenes Wesen sein. Weil Jesus aber alles ins Leben gerufen hat (Hebräer 1,2), übernimmt der Schöpfer selbst die Verantwortung und steht persönlich für seine Geschöpfe gerade. Durch den Tod seines Sohnes engagiert sich Gott selbst, um uns Sünder zu retten.

1. Aussagen über Jesus, die auf kein Geschöpf zutreffen

Was sagt nun die Bibel über Jesus? Sie ist ja die einzige Grundlage unseres Glaubens. Lassen wir also das Wort Gottes selbst sprechen. Die entscheidenden Aussagen und Worte wurden hervorgehoben, damit man sie nicht überliest.

„Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Philipper 2,5–8

Jesus hatte göttliche Gestalt, war Gott gleich und erniedrigte sich selbst. Er konnte sich natürlich nur deshalb selbst erniedrigen, weil er Gott gleich war.

„Ist nun aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“

2. Korinther 4,3.4

„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.“

Kolosser 1,15

Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Kolosser 2,9

Jesus hat die Fülle der Gottheit.

„Dieser Melchisedek aber war König von Salem, Priester Gottes des Höchsten; er ging Abraham entgegen, als der vom Sieg über die Könige zurückkam, und segnete ihn; ihm gab Abraham auch den Zehnten von allem. Erstens heißt er übersetzt: König der Gerechtigkeit; dann aber auch: König von Salem, das ist: König des Friedens. Er ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. So gleicht er dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit.“

Hebräer 7,1–3

Jesus wird hier mit Melchisedek verglichen, einem Priester des höchsten Gottes und König von Jerusalem (Stadt des Friedens) zur Zeit Abrahams. Wer dieser Priesterkönig war, soll hier nicht diskutiert werden. Um ihn ranken sich viele Spekulationen und Theorien. Wichtig ist für uns nur, dass Jesus mit ihm verglichen wird. Dabei wird etwas Wichtiges gesagt: Jesus hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. Er ist also kein Geschöpf.

„Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“

Markus 16,19

Jesus setzte sich zur Rechten Gottes. Dieser Ausdruck beschreibt, welche Ehre und Autorität Jesus besitzt (vgl. auch Apostelgeschichte 7,55; Römer 8,34, Epheser 1,20; Kolosser 3,1; 1. Petrus 3,22; Hebräer 1,3; 8,1;10,12; Offenbarung 3,21 usw.). Keinem Geschöpf steht eine solche Position zu.

„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

Johannes 1,4

„Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber.“

Johannes 5,26

„... und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.“

1.Johannes 1,2

In Jesus ist das ewige Leben. Er hat das Leben in sich selbst. Dies wird von keinem Geschöpf gesagt.

„Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.“

Johannes 10,17.18

Jesus hat die Macht erhalten, sein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen. Kein Geschöpf kann nach seinem Sterben sich selbst wieder das Leben geben.

„Ich und der Vater sind eins.“

Johannes 10,30

Jesus und der Vater sind eins. Gott und seine Geschöpfe können jedoch nicht eins sein. Doch Jesus kann sagen:

„Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke.“

Johannes 14,9.10

Wer Jesus sieht, sieht also den Vater. Durch sein Leben auf dieser Erde wollte Jesus uns auch zeigen, wie Gott wirklich ist.

„Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.“

Hebräer 1,3

Jesus ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens. Alle diese Bezeichnungen zeigen, dass Jesus Christus tatsächlich „einzigartiger Gott“ ist (Johannes 1,18). Er ist mit Gott-Vater so eng verbunden, dass er sagen kann: „Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir. Ich und der Vater sind eins.“

Jesus bildet also mit Gott-Vater eine Zweieinigkeit. Man kann sie nicht voneinander trennen. Wir können dies nicht vollständig begreifen oder erklären, sondern nur beschreiben. Es bleibt ein Geheimnis. Fest steht aber, dass beide im Wollen, Denken und Handeln eins sind.

*„Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir.
Ich und der Vater sind eins.“*

Jesus

2. Jesus macht sich Gott gleich oder wird als „Gott“ bezeichnet.

Manche Christen weisen darauf hin, dass in Psalm 82,1.6 auch Menschen als „Götter“ (*Elohim*) bezeichnet werden. Jesus zitiert diesen Text sogar in Johannes 10,34.35. Deshalb hätten alle Bibeltex-te, die Jesus als Gott bezeichnen, keinerlei Beweiskraft.

In Psalm 82 nennt Asaph die Richter zwar Götter, aber er kritisiert sie dabei mit scharfen Worten, weil sie kein Recht sprechen. Doch „... diese lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein.“ Sie betrachten sich eben selbst als „Götter“, die über allem Recht stehen. Wenn Gott sie durch Asaph auch so nennt, dann ist das Ironie. Eines Tages nämlich wird sie die Wirklichkeit einholen: Sie werden „sterben wie Menschen“.

Hier geht es um die Überheblichkeit von Menschen, die Macht über andere haben. Sie meinen, keine normalen Sterblichen mehr zu sein und über dem Recht zu stehen.

Wenn auch Jesus diesen Text zitiert, um seine Kritiker zum Schweigen zu bringen, beweist dies nicht, dass auch er selbst nur solch ein „Gott“ wie die überheblichen und ungerechten Richter zur Zeit Asaphs ist. Der Textzusammenhang der folgenden Aussagen macht klar, dass er vielmehr wahrer Gott ist.

„Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch. Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.“

Johannes 5,17.18

Jesus sagte, Gott sei sein Vater. Damit machte er sich selbst Gott gleich. Für die Menschen damals war klar: Wenn Gott der Vater von Jesus ist und Jesus sein Sohn, dann ist Jesus Gott gleich.

„Ich und der Vater sind eins. Da hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen? Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.“

Johannes 10,30–33

Mit dem Satz, „Ich und der Vater sind eins“, macht Jesus sich selbst zu Gott.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen (wörtlich: einzigartigen) Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Johannes 1,1.14

Jesus, das Wort, ist Gott (wörtlich: „und Gott war das Wort“).

„Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!“

Johannes 20,28

Thomas nennt Jesus voller Ehrfurcht „Herr und Gott“. Diese Bezeichnung würde ein Geschöpf abwehren. Jesus aber weist Thomas nicht zurück.

„Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“

1. Johannes 5,20

Jesus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben (Erklärung siehe oben).

„... aber von dem Sohn (Psalm 45,7–8): Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches. Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.“

Hebräer 1,8.9

Gott-Vater nennt seinen Sohn selbst „Gott“ (Vers 9 wörtlich: „Deswegen hat gesalbt dich, o Gott, dein Gott, mit Öl ...“, d. h. Gott-Vater salbt Gott-Sohn). Wenn Jesus und der Vater eins sind, dann ist verständlich, dass Gott-Vater ihn ebenfalls als Gott bezeichnet. Die Herrschaft Jesu reicht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es gab also keine Zeit, wo Jesus nicht Herr war. Deshalb kann er keinen Anfang gehabt haben.

Selbst Gott-Vater nennt Jesus „Gott“.

3. Jesus trägt auch den Namen *Jahwe*

Im Neuen Testament werden Bibeltexte aus dem Alten Testament, in denen von *Jahwe* die Rede ist, auf Jesus bezogen. Ehe wir uns mit diesen Aussagen beschäftigen, noch einige Informationen zu diesem Namen.

Jahwe ist der wichtigste hebräische Name Gottes. Der Begriff „Jehova“ ist übrigens eine falsche Aussprache des Namens *Jahwe*, die auf den Dominikanermönch Raymund Martini zurückgeht, der 1270 n. Chr. verschiedene Bibelteile aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzte.

Jüdische Gelehrte (Masoreten) hatten die Vokale des hebräischen *Adonaj* („Herr“) in die Konsonanten von *Jahwe* geschrieben (dabei wurde das „a“ nach grammatischen Regeln zum „e“). Damit wollten sie sicherstellen, dass niemand den Namen Gottes missbrauchen konnte. Die Juden lasen an dieser Stelle aber nicht „Jehova“, sondern *Adonaj*. Die ursprüngliche Form *Jahwe* ist durch außerbiblische Zeugnisse aus der Zeit Jesu jedoch gut belegt. In Worten wie „Halleluja“ („Lobsinget Jahwe“) oder Namen wie „Elija“ („Mein Gott ist Jahwe“) finden wir ebenfalls den hebräischen Namen Gottes.

Wie schon die Schreiber des Neuen Testamentes haben auch die Christen die Tradition der Juden übernommen und Gott mit „Herr“ angesprochen. In vielen Bibelübersetzungen wird das Wort *Jahwe* übrigens mit „HERR“ wiedergegeben.

Jahwe bedeutet „Er ist“. Als Mose Gott nach seinem Namen fragte, erhielt er die Antwort: „Ich bin, der ich bin.“ Den Israeliten sollte Mose dann sagen: „*Ich bin* hat mich zu euch gesandt.“ (2. Mose 3,14). In der dritten Person Singular lauten diese zwei Worte dann *Jahwe* – Er ist.

Dieser Name bringt die Unveränderlichkeit Gottes zum Ausdruck. Ebenso wie die anderen alttestamentlichen Namen Gottes wird er im Neuen Testament nicht mehr in seiner hebräischen Form verwendet, sondern nur in freier griechischer Übersetzung.

In Offenbarung 4,8 werden beispielsweise die folgenden Namen erwähnt: „Gott der Herr“ (Hebräisch: *El Adonaj*), „der Allmächtige“ (Hebräisch: *El Shaddaj*), „der da war, der da ist, und der da kommt“ (Hebräisch: *Jahwe*). Daneben kennt die Bibel noch folgende Namen: „Gott der Höchste“ (Hebräisch: *El Äljon*) und „Gott, der Herr der Heerscharen“ (Hebräisch: *El Zebaoth*).

Darüber hinaus wird Gott auch *Elohim* genannt, das ist die Pluralform von *El*. Wie oben schon erklärt, kann es mit „Götter“ übersetzt werden, aber auch mit „Gottheit“, wenn es sich um den Schöpfergott handelt. Um es noch einmal zu wiederholen: Im Neuen Testament wird bestätigt, dass Gott, der Vater, die Welt durch Jesus geschaffen hat (Kolosser 2,15–17). Der Begriff *Elohim* schließt also auch Jesus ein, sodass wir auch hier wieder wenigstens von einer Zweieinigkeit sprechen können.

Aber steht nicht in 5. Mose 6,4 wörtlich: „Jahwe, unser Elohim, Jahwe ein“? Wie kann man dann von zwei oder gar drei Personen der Gottheit sprechen?

Im Hebräischen gibt es zwei unterschiedliche Worte für den Begriff „ein“. Zunächst finden wir das Wort *ächad*. Es meint Einheit in der Mehrheit. Man kann es demnach auch

mit „einig“ übersetzen. So werden Verheiratete in der Bibel als „ein Fleisch“ bezeichnet, obwohl sie doch zwei Menschen sind (1. Mose 2,24). Genauso ist Jahwe nicht ein einziger Gott, sondern ein einiger Elohim, oder – kurz gesagt – eine einige Gottheit.

Für „einzig“ benutzt das Alte Testament dagegen ein anderes Wort (hebr.: *jachid*). Isaak wird beispielsweise „einziger Sohn“ Abrahams genannt (1. Mose 22,2; Ismael war kein rechtmäßig mit seiner Ehefrau gezeugter Sohn). Dieses Wort „einzig“ wird nicht auf Gott angewandt.

Wie bereits erwähnt wird Gott im Neuen Testament nicht mehr mit seinen hebräischen Namen angesprochen und auch nicht *Jahwe* genannt. Meistens bezeichnen ihn die Gläubigen nur noch als „Gott“ oder „Gott, der Vater“. Jesus erklärte nämlich seinen Nachfolgern innerhalb der Bergpredigt, wie sie beten sollen. Dabei gab er ihnen einen Mustergebet, das Vater-unser:

„Darum sollt ihr so beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt ...“

Matthäus 6,9–13

Gottes Name – und damit Gott selbst – soll in Ehren gehalten werden, aber wir dürfen Gott mit „Vater“ ansprechen.

Kommen wir nach diesem – vielleicht etwas schwierigen – Exkurs auf Jesus Christus zurück.

„... der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.“

1. Timotheus 6,16

Paulus stellt fest, dass Gott-Vater bisher von keinem Menschen gesehen worden ist und auch nicht gesehen werden kann. Wenn das so ist, wer war dann *Jahwe*, der den Menschen zur Zeit des Alten Testaments erschienen ist?

Nehmen wir beispielsweise die Geschichte von Abraham. Genau in der Mittagszeit kommt *Jahwe* mit zwei Engeln zu ihm. (1. Mose 18,1–33; 19,1) Abraham bewirtet die drei mit Essen und Trinken und begleitet sie ein Stück auf ihrem weiteren Weg. Während die zwei Engel nach Sodom und Gomorra wandern, diskutiert Abraham mit *Jahwe* über die Zerstörung dieser Städte. Er bezeichnet ihn dabei als „Richter aller Welt“. (Vers 25) Wer war dieser *Jahwe*, wenn Gott-Vater von keinem Menschen gesehen werden kann? Wer ist der Richter aller Welt? Gemäß dem Neuen Testament ist es Jesus.

In 1. Mose 19,24 lesen wir dann: „Da ließ *Jahwe* Schwefel und Feuer regnen von *Jahwe* aus dem Himmel.“ So lautet der Text im Hebräischen. Was heißt das?

Wenn Gott-Vater von keinem Mensch gesehen werden kann, Abraham aber *Jahwe* bewirtete und ihn dann ein Stück auf seinem Weg begleitete, dann gibt es zwei *Jahwe*: Einer befand sich bei diesem Bericht im Himmel, einer stand neben Abraham. Und deshalb konnte auch *Jahwe* Schwefel und Feuer regnen lassen von *Jahwe* aus dem Himmel. *Jahwe* ist also eine Art „Familiename“ für Vater und Sohn. Beide werden mit ihm benannt, wie auch beide als „wahrhaftiger Gott“ bezeichnet werden.

*Nicht nur Gott-Vater, sondern auch Jesus
wird in der Bibel „Jahwe“ genannt.*

Während einer Auseinandersetzung mit den Theologen seiner Zeit sagte Jesus:

„Ehe Abraham wurde, ich bin.“

Johannes 8,58, wörtlicher übersetzt

Wie reagierten seine Gesprächspartner darauf? Richtig, sie hoben Steine auf, um sie auf Jesus zu werfen. Steinigung war damals die Bestrafung für Gotteslästerung. Und es waren genau diese zwei Worte „Ich bin“, die sie in Rage brachten. Schließlich hatte Gott sich Mose als „Ich bin“ vorgestellt, wie wir oben gesehen haben. Damit zeigte Jesus, dass er es war, der mit Mose gesprochen hatte. Das aber konnten diese Theologen – wie ebenso manche Christen heute – nicht akzeptieren.

Wir finden interessanterweise im Alten Testament eine Reihe von Bibeltexten, in denen zwar von *Jahwe* die Rede ist, die aber im Neuen Testament auf Jesus bezogen werden:

Psalm 102, 20,26–28 – Hebräer 1,10–12

Gott-Vater, sagt von seinem Sohn, dass dieser *Jahwe* ist, der die Erde geschaffen hat (vgl. Kolosser 2,16.17). Er ist unveränderlich derselbe (dies ist auch die Bedeutung des Namens *Jahwe*; vgl. Hebräer 13,8).

Psalm 130,7.8 – Matthäus 1,21

Der Name „Jesus“ bedeutet „*Jahwe* ist Rettung“. Der Engel macht deutlich, dass Jesus sein Volk von ihren Sünden retten wird.

Sacharja 12,8.10 – Johannes 19,37

Jahwe kündigt an, dass er von seinem Volk durchbohrt werden wird. Dies ist ein Hinweis auf die Kreuzigung Jesu.

Jesaja 6,1–3 – Johannes 12,37–41

Jesaja sah *Jahwe* im Tempel auf seinem Thron sitzen. Johannes sagt, dass es Jesus war, von dem der Prophet redete.

Joel 3,5 – Römer 10,9–13

Wer den Namen des HERRN (*Jahwe*) anrufen wird, soll gerettet werden. Paulus sagt, dass Jesus der „Herr“ ist, dessen Name angerufen werden soll, und begründet dies mit Joel 3,5 (vgl. auch Apostelgeschichte 2,21.36: Gott hat Jesus zum „Herrn“ gemacht). Damit sagt er, dass Jesus der *Jahwe* ist, von dem Joel gesprochen hat.

„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Hebräer 13,8

Warum ist Jesus Christus in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer derselbe? Weil er *Jahwe* ist – der „Ich bin, der ich bin“!

4. Jesus wird angebetet und lässt sich anbeten

Anbetung gebührt nur Gott (5. Mose 6,13). Das ist den meisten Christen klar, auch wenn sie einen Unterschied zwischen Beten und Anbetung machen. Die Schreiber des Neuen Testaments verwenden dafür das Wort *proskynéo*, d. h. „anbeten, niederfallen und verehren“. In allen folgenden Texten wird dieses Wort verwendet. Manchmal wird es mit „niederfallen“, dann wieder mit „anbeten“ übersetzt, sodass dem heutigen Leser der Bibel nicht immer klar ist, dass es sich hier in Wirklichkeit um Anbetung handelt.

„Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5. Mose 6,13): Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“

Matthäus 4,10

Gott allein soll angebetet werden. So sagt es Jesus.

„Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.“

Apostelgeschichte 10,25.26

Petrus wehrt die Anbetung ab.

„Und ich, Johannes, bin es, der dies gehört und gesehen hat. Und als ich's gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder, um anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir dies gezeigt hatte. Und er spricht zu mir: Tu es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und der Mitknecht deiner Brüder, der Propheten, und derer, die bewahren die Worte dieses Buches. Bete Gott an!“

Offenbarung 22,8.9

Der Engel wehrt die Anbetung ab. Johannes soll Gott anbeten.

Die folgenden Texte zeigen, dass Jesus angebetet wurde und dass die ersten Christen zu ihm gebetet haben. Deshalb kann er kein Geschöpf sein.

„... und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.“

Matthäus 2,11

Die Weisen beten das Jesuskind an.

„Und siehe, ein Aussätziger kam heran und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“

Matthäus 8,2

Der Aussätzige betet Jesus niederfallend an.

„Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

Matthäus 14,33

Die Jünger beten Jesus an und bekennen dabei, dass er Gottes Sohn ist. Damit heben sie ihn über ein Engelwesen hinaus.

„Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!“

Matthäus 15,25

Die kanaanäische Frau betet Jesus an, bittet ihn um Hilfe und nennt ihn „Herr“.

„Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.“

Johannes 9,38

Der Blindgeborene betet Jesus an, nennt ihn „Herr“ und bekennt seinen Glauben.

„... stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus, und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“

Apostelgeschichte 7,58.59

Stephanus betet in seiner letzten Minute zu Jesus. (vgl. Lukas 23,46)

„Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet ... Denn ,wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden.‘ (Joel 3,5).“

Römer 10,9.13

Wir sollen den Namen Jesu, d. h. Jesus selbst, anrufen, um gerettet zu werden.

„... an die Gemeinde Gottes in Korinth, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen, die den Namen unsres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort, bei ihnen und bei uns ...“

1. Korinther 1,2

Die frühen Christen riefen den Namen Jesu an (vgl. Apostelgeschichte 9,14).

„Und wenn er den Erstgeborenen wieder einführt in die Welt, spricht er (Psalm 97,7): Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“

Hebräer 1,6

Gott, der Vater, befiehlt den Engeln, Jesus anzubeten!

*Wir dürfen unsere Gebete an Jesus richten und sollen ihn auch anbeten.
Sogar die Engel beten Jesus an, weil Gott-Vater das so wünscht.*

Auch wenn Gott für uns immer ein Geheimnis bleiben wird, macht die Bibel uns dennoch klar: Jesus ist wahrer Gott, anbetungswürdig und eins mit Gott, dem Vater. Er ist das ewige Leben und hat weder Anfang noch Ende. Seine Herrschaft währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Im Auftrag Gott-Vaters hat er alles erschaffen und erhält alles. Zur Zeit des Alten

Testament offenbarte er sich als *Jahwe* und wird deshalb im Neuen Testament „Herr“ genannt, dessen Namen wir anrufen sollen, um gerettet zu werden.

Jesus – die zweite Person der Gottheit, daran ist nicht zu rütteln. In diesem Punkt ist die Bibel eindeutig. Doch was ist mit einer dritten Person, dem Heiligen Geist?

Der Heilige Geist – keine bloße Kraft

Manche Christen haben zwar keine Probleme damit, dass Jesus wahrer Gott ist, aber den Heiligen Geist können sie nicht als Person betrachten. Er ist für sie nur eine Kraft, der „Intellekt“ Gottes oder Gott selbst. Doch genauso wie Gott-Vater und die Göttlichkeit Jesu nicht von uns ergründet oder erklärt werden können, bleibt auch der Heilige Geist für uns ein Geheimnis. In der Bibel wird er deshalb oft in Bildern oder Gleichnissen beschrieben:

- Öl (Apostelgeschichte 10,38 – Bildsprache: gesalbt mit dem Heiligen Geist)
- Feuer und Wind (Apostelgeschichte 2,2–4 – Bildsprache: Brennend im Geist)
- Wasser (Johannes 7,38.39 – Bildsprache: der Geist wird ausgegossen)

Die meisten Fehlschlüsse hinsichtlich der Frage, wer oder was der Heilige Geist ist, beruhen darauf, dass diese Symbole wörtlich genommen werden. Sie sollen jedoch nichts über die Natur oder das Wesen des Heiligen Geistes aussagen, sondern nur sein Wirken beschreiben.

Zweitens meinen viele, der „Geist Gottes“ wäre so etwas Ähnliches wie der Geist des Menschen, also sein Intellekt. Doch es gibt verschiedene Texte, die deutlich machen, dass zwischen Gott-Vater und dem Geist Gottes ein Unterschied besteht. Auf diesen Punkt werden wir später noch zu sprechen kommen.

Allein schon der Begriff „Geist“ ist für viele Menschen missverständlich. Nach der ersten Regel der Logik, die der griechische Philosoph Aristoteles aufstellte, muss man vor einer Diskussion klären, was jeder unter dem Begriff versteht, über den man diskutieren will. Andernfalls redet man aneinander vorbei. Das ist auch bei dem Begriff „Geist“ wichtig.

Die Apostel verwandten nicht das griechische Wort *nous*, d. h. „Verstand, Sinn, Gedankenwelt“ für den Heiligen Geist. Schon allein deshalb kann damit nicht der Intellekt Gottes gemeint sein. Sie nahmen vielmehr den griechischen Begriff *pneuma*, d. h. Wind, Hauch, Atem und im übertragenen Sinn: Persönlichkeit, Sitz von Einsicht und Gefühl, Haltung und Gesinnung, gute oder böse Geistwesen. Auch im Deutschen hat der Begriff „Geist“ ähnliche Bedeutungen. Doch nichts davon trifft auf den Heiligen Geist zu. Es gibt kein Wort, durch das wir ihn erklären oder beschreiben können.

Deshalb ist über dieses Wort *pneuma* kein Rückschluss auf die Natur des Heiligen Geistes möglich. Der Geist Gottes füllt dieses Wort vielmehr selbst durch seine Offenbarung mit Inhalt.

Drittens haben viele Christen Schwierigkeiten mit dem Begriff „Person“. Sie verbinden damit nämlich menschliche Vorstellungen von einem Wesen, das ähnlich gestaltet ist wie wir selbst. Vielleicht wäre es deshalb besser, von einem persönlichen Wesen oder einer Persönlichkeit zu sprechen. Aber auch solche Begriffe sind missverständlich, wenn nicht für alle feststeht, was damit gemeint ist.

Lösen wir uns also von all diesen Worten und Begriffen. Lassen wir die Bibel selbst sprechen. Sie enthält nämlich, was Gott offenbart hat und was vom Heiligen Geist geleitete

Menschen niedergeschrieben haben. Wenn wir darüber hinaus Gott dann noch bitten, uns durch seinen Geist zu leiten, werden wir verstehen, was wir über den Heiligen Geist wissen müssen – nämlich nicht, wie er beschaffen ist, sondern wie es um uns steht, und wie Gott uns durch ihn verändern möchte! Das allein ist für uns wichtig.

Im Laufe dieses Studiums werden wir natürlich auch manches über den Heiligen Geist erfahren. Doch all das soll ihn nicht definieren oder endgültig festlegen, sondern ihn nur beschreiben. Auch an dieser Stelle gilt wieder: Wir sehen alles nur wie in einem matten Kupferspiegel.

1. Aussagen über den Heiligen Geist, die auf keine unpersönliche Kraft zutreffen

Wie die Juden, so machten sich auch die ersten Christen keine Gedanken darüber, wie der Heilige Geist beschaffen ist. In den Texten des Neuen Testaments werden jedoch Aussagen gemacht, die darauf schließen lassen, dass der Heilige Geist ein persönliches Wesen ist und keine bloße Kraft oder geistige Energie.

Hier müssen wir uns wieder einmal ein wenig mit der griechischen Sprache beschäftigen. Das Wort „Geist“ (*pneuma*) ist im Griechischen ein Neutrum. Grammatisch richtig ist deshalb, wenn wir sagen: „Das Pneuma“ und nicht „Der Pneuma“.

„Wenn aber jener Pneuma der Wahrheit kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“

Johannes 16,13

Johannes schreibt tatsächlich nicht „jenes Pneuma“, das wäre grammatisch richtig, sondern „jener Pneuma“, das ist grammatisch falsch, wenn der Heilige Geist kein persönliches Wesen ist (für Grammatik-Fans: Das Demonstrativpronomen *ekeinós* steht hier im Maskulinum). Die Frage ist nun: Hat Johannes einen grammatischen Fehler gemacht, oder wollte er uns sagen, dass Gottes Geist eben keine Kraft ist? Schauen wir uns den nächsten Satz dieses Bibeltextes näher an, dann wird klar, was der Apostel gemeint hat: „Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden ...“ Mit dieser Aussage müssen wir uns später noch einmal genauer beschäftigen.

„In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist, der verheißten ist, welcher ist das Unterpfeiler unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.“

Epheser 1,13.14

Wir finden bei Paulus einen ähnlichen Hinweis, wenn er vom *heiligen Pneuma* schreibt, „*der verheißten ist*“. Grammatisch richtig wäre es, wenn er geschrieben hätte, „*das verheißten ist*“. Aber offensichtlich ist der Heilige Geist auch für Paulus keine unpersönliche Kraft.

Das sollen auch die folgenden Aussagen zeigen. Versetzen wir uns beim Lesen dieser Bibeltexte in die Lage eines Handwerkers oder Landwirtes zur Zeit der ersten Christen. Schalten wir einmal unser kompliziertes und spitzfindiges Denken um und versuchen wir, diese Aussagen so zu verstehen, wie ein normaler Mensch sie versteht, wenn er sie zum ersten Mal liest. Vielleicht ist die Frage um den Heiligen Geist dann auch für uns leichter zu beantworten. Schließlich hat Gott die Bibel nicht allein für theologisch gebildete Akademiker schreiben lassen.

Die Kennzeichen einer Person oder Persönlichkeit sind bekanntlich Intelligenz, Wille, Gefühl, Ichbewusstsein und die Möglichkeit, sich mitteilen zu können. Das alles finden wir auch bei der Beschreibung des Heiligen Geistes.

Intelligenz

„Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Johannes 14,26

Wenn der Heilige Geist uns lehrt und erinnert, dann ist er nicht etwas, sondern jemand. Auch ein „Tröster“ ist jemand, wie wir gleich noch sehen werden.

Wille

„Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“

1. Korinther 12,11

Der Heilige Geist teilt zu, wie er will. Wäre er nur eine unpersönliche Kraft, hätte Paulus sicherlich geschrieben „wie Gott will.“

Gefühl

„Und betrübt nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.“

Epheser 4,30

Eine Sache oder eine Kraft kann man nicht traurig stimmen. Paulus meint hier auch nicht den Geist (Intellekt) Gott-Vaters, wie manche meinen, sondern den Heiligen Geist.

Ichbewusstsein und Fähigkeit zur Mitteilung

„Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.“

Apostelgeschichte 13,2

Da die Schreiber des Neuen Testaments grundsätzlich Gott-Vater, Jesus und den Heiligen Geist unterscheiden, kann Lukas hier nicht Gott-Vater oder Jesus gemeint haben. Wer diesen Text ohne vorgefasste Meinungen liest, wird sich sofort sagen: „Aha, der Heilige Geist kann also sprechen und Menschen berufen.“ Das zeigt auch der folgende Text:

„Während aber Petrus nachsann über die Erscheinung, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; so steh auf, steig hinab und geh mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt.“

Apostelgeschichte 10,19.20

Sagen wir aber nicht auch: „die Natur lehrt uns“? Handelt es sich hier nicht um ein symbolhaftes Sprechen oder Lehren? – Diese Argumentation übersieht zwei Punkte: Erstens finden wir in beiden Texten die Worte „ich“ und „mir“, die allein schon ein symbolhaftes Sprechen ausschließen, und zweitens handelt es sich um klare, unmissverständliche und genau definierte Anweisungen, die den Gehorsam des Angesprochenen erwarten.

Der Heilige Geist zeigt alle Kennzeichen eines persönlichen Wesens.

Wir finden im Neuen Testament weitere Hinweise darauf, dass der Heilige Geist ein persönliches Wesen ist:

Anwalt oder Fürsprecher

„Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“

Johannes 16,7

Jesus nennt den Heiligen Geist „Tröster“. Das griechische Wort dafür lautet *parakletos*, wörtlich übersetzt: jemand, den man herbeiruft. Darunter verstand man damals einen Anwalt, Rechtsbeistand oder Fürsprecher. Ein Anwalt oder Fürsprecher ist aber nicht „etwas“, sondern „jemand“.

„Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“

1. Johannes 2,1

Jesus Christus ist unser Fürsprecher oder Anwalt vor Gott. Aber wir haben noch einen anderen Fürsprecher, den Heiligen Geist.

„Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann ...“

Johannes 14,16.17

Jesus nennt den Heiligen Geist einen „anderen Fürsprecher“. Interessant ist, dass hier im griechischen Text der Bibel das Wort *állon* steht, d. h. ein anderer von der gleichen Art, und nicht *héteros*, d. h. ein anderer von anderer Art. Der Heilige Geist ist zwar ein anderer Fürsprecher als Jesus, aber von gleicher Art.

Im Übrigen widerspricht Vers 18 nicht dieser Unterscheidung zwischen Jesus und dem Heiligen Geist, wenn Jesus sagt, dass er seine Jünger nicht als Waisen zurücklässt, sondern zu ihnen kommt. Weil der Heilige Geist vom Vater ausgeht und Jesus und der Vater eins sind, kommt Jesus indirekt durch den Heiligen Geist zu uns. Deshalb wird er auch „Geist Christi“ genannt (1. Petrus 1,11).

Persönlich aber wird Jesus erst bei seiner Wiederkunft erneut erscheinen (Hebräer 9,28). Gerade die Bezeichnungen „Geist Gottes“ und „Geist Christi“ zeigen, dass wir den Heiligen Geist nicht endgültig verstehen können. Sie zeigen außerdem, wie eng Jesus und der Vater miteinander verbunden sind. Deshalb wird der Heilige Geist auch von beiden gemeinsam ausgesandt (Johannes 14,16; 16,7).

Jesus und der Heilige Geist vertreten uns beide vor Gott, dem Vater:

„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit

unaussprechlichem Seufzen.

Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.“

Römer 8,26.34

Wäre der Heilige Geist kein persönliches Wesen, sondern nur eine Art Energie, könnte er unsere Gebete nicht mit Seufzen vor Gott bringen. Auch der nächste Text zeigt, dass er auf keinen Fall eine unpersönliche Kraft sein kann:

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Römer 15,13

Der Satzteil „die Kraft des Heiligen Geistes“, wird manchmal verwendet, um zu zeigen, dass der Heilige Geist eine Kraft ist. Doch es ist ein Unterschied, ob jemand etwas ist oder etwas hat. Kein Gewichtheber würde beispielsweise von sich selbst sagen, dass er eine Kraft ist. Paulus spricht hier von der Kraft *des* Heiligen Geistes. Der Geist Gottes ist also keine Kraft, sondern er hat Kraft.

*Der Heilige Geist ist keine Kraft,
sondern er hat die Kraft,
uns zu verändern.*

2. Der Dritte im Bunde

Manchmal wird behauptet, der Heilige Geist sei Gott-Vater selbst oder Jesus Christus, obwohl Jesus gesagt hat, dass er einen anderen Fürsprecher senden wird und Paulus feststellt, dass der Heilige Geist uns vor Gott vertritt. Doch es gibt weitere Aussagen, die zeigen, dass der Heilige Geist ein persönliches Wesen ist:

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“

Johannes 16,13

Der Heilige Geist redet nicht aus *sich selber*, sondern hört auf Gott. Hier wird ein Unterschied zwischen Gott-Vater, Jesus und dem Heiligen Geist gemacht. Der Heilige Geist ist also der Dritte im Bunde.

Eine Kraft kann übrigens nicht auf jemanden hören und das Gehörte dann weitersagen. Mehr noch, sie kann nicht in körperlicher Gestalt erscheinen, wie dies vom Heiligen Geist berichtet wird:

„...und der Heilige Geist fuhr hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Lukas 3,22

Diese Aussage wird von denen, die den Heiligen Geist nur als unpersönliche Energie oder als Intellekt Gott-Vaters betrachten, meist nicht zur Kenntnis genommen. Dabei gehört sie zu den Schlüsseltexten über die Gottheit.

Der Heilige Geist erscheint bei der Taufe in *körperlicher Gestalt*! Wörtlich steht hier im griechischen Text: „... und herab kam der Geist, der heilige, in körperlicher Gestalt wie eine Taube auf ihn.“ Der Ausdruck „wie eine Taube“ kann sich auf das Herabkommen oder auf die „leibliche Gestalt“ beziehen. Das lässt der Text offen. Es ist auch nicht wichtig zu wissen, ob er wie eine Taube herabschwebte oder wie eine Taube aussah. Entscheidend ist nur, dass der Heilige Geist in körperlicher Gestalt erschien.

Hier finden wir außerdem eine deutliche Dreiteilung: Gott, der Vater, spricht vom Himmel, der Heilige Geist kommt herab, und Jesus befindet sich auf der Erde. Der Heilige Geist kann also nicht mit dem Vater oder mit Christus identisch sein.

*Der Heilige Geist arbeitet mit Gott-Vater und Jesus eng zusammen
und erschien bei der Taufe Jesu in körperlicher Gestalt.*

3. Der Heilige Geist ist göttlich

Obwohl die Bibel den Heiligen Geist deutlich von Gott-Vater unterscheidet, sagt sie, dass er der Geist Gottes ist, der von ihm ausgeht und ihn erforscht. Diese Aussagen weisen darauf hin, dass er göttlich ist.

„Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.“

Johannes 15,26

Der Heilige Geist geht von Gott, dem Vater aus.

„Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“

1. Korinther 2,10

Der Heilige Geist erforscht die Tiefen Gottes. Eine von Gott geschaffene Kraft kann ihn nicht selbst erforschen, denn der Schöpfer steht über dem Geschöpf.

Paulus vergleicht hier zwar den Heiligen Geist mit dem Geist des Menschen. Damit will er aber nicht sagen, dass der Heilige Geist nur das Bewusstsein, der Intellekt oder das Denken Gottes ist. Wie wir schon gesehen haben, redet der Heilige Geist nicht aus sich selber, sondern hört auf Gott (Johannes 16,13). Wäre er aber der „Geist“ Gottes im obigen Sinne, würde Gott-Vater nicht aus sich selbst reden, sondern auf einen anderen hören, wer immer das auch wäre. Damit wäre er aber nicht mehr Gott.

Weil der Heilige Geist ebenso „Geist Christi“ genannt wird, müsste er gleichzeitig auch das Bewusstsein und Denken Jesu sein. Dies wäre aber selbst für die Gegner der Dreieinigkeitslehre problematisch, denn dann wären Gott-Vater und Jesus wiederum eins und nicht voneinander zu trennen. Solche Widersprüche entstehen eben, wenn man in die Bibeltexte mehr hineinlegt als dort geschrieben steht.

Paulus will ganz einfach sagen: So wie wir selbst wissen, was in uns vorgeht, weiß auch der Heilige Geist, was Gott plant, sich wünscht oder will. Er ist kein Außenstehender. Er gehört untrennbar zu Gott-Vater und Jesus.

„Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben.“

Matthäus 12,31

Man kann gegen den Heiligen Geist sündigen. Sünde aber ist Trennung von Gottes Willen und von seiner Liebe. – Nur kurz zur Erklärung, was hier das Lästern des Heiligen Geistes bedeutet: Einige der damaligen Theologen hatten behauptet, Jesus würde die Dämonen nicht durch den Geist Gottes, sondern durch Beelzebul (Satan) austreiben (Matthäus 12,22–30). Sie hatten also das Wirken des Heiligen Geistes wider besseres Wissen als satanisch bezeichnet. Damit hatten sie sich dem Geist Gottes verschlossen, sodass er sie nicht mehr zur Umkehr bewegen konnte.

„Petrus aber sprach: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den

heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast? Hättest du den Acker nicht behalten können, als du ihn hattest? Und konntest du nicht auch, als er verkauft war, noch tun, was du wolltest? Warum hast du dir dies in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.“

Apostelgeschichte 5,3.4

Den Heiligen Geist belügen heißt Gott belügen. Auch diese Aussage zeigt die enge Verbundenheit innerhalb der Gottheit.

4. Zum Heiligen Geist beten?

Wenn der Heilige Geist ein persönliches und göttliches Wesen ist, sollten wir dann nicht zu ihm beten oder ihn gar anbeten? Da er unser Fürsprecher ist und uns vor Gott vertritt, erscheint es logisch, dass wir auch ihm mitteilen, was uns bewegt.

In der Bibel finden wir jedoch keine Gebete, die an den Geist Gottes gerichtet wurden. Genauso wenig sagt sie etwas über seine Anbetung. Zwar wird in einigen Kirchenliedern der Heilige Geist angesprochen oder gar verehrt, aber dies findet in der Bibel weder Zustimmung noch Ablehnung. Grundsätzlich haben die Christen damals zu Gott, dem Vater, gebetet und auch Jesus angerufen. Mehr wissen wir nicht, weil die Bibel darüber schweigt. Wir würden „über das hinausgehen, was geschrieben steht“, wollten wir diese Frage eindeutig beantworten.

5. Was wirklich wichtig ist

Obwohl die Bibel einiges über den Heiligen Geist offenbart, bleibt er für uns ein Geheimnis, das wir nicht erklären können. Es ist auch nicht wichtig für uns, ihn zu verstehen, sondern zu begreifen, was er für uns tun möchte:

- Er zeigt uns unsere Sünde (Johannes 16,8),
- weist uns auf Jesus hin (Johannes 16,14),
- lehrt und erinnert uns (Johannes 14,26),
- tritt für uns vor Gott ein (Römer 8,26)
- und verändert uns zum Guten (Gal 5, 22.23).

Wer sich dagegen ständig mit anderen Christen wegen der „Beschaffenheit“ des Heiligen Geistes streitet, hat noch nicht wirklich verstanden, warum Jesus ihn uns gesandt hat.

Wir sehen ein dunkles Bild – aber wir sehen!

Weil Gott außerhalb unserer Dimensionen lebt, haben wir keinen Zutritt zu ihm. Alles Forschen, Nachdenken und Philosophieren bringt uns ihm keinen Schritt näher. Wir können ihn nicht begreifen, erklären oder gar definieren. Er ist für uns ein ferner, unnahbarer Gott.

Doch Gott ist aus seiner Verborgenheit herausgetreten und hat sich uns Menschen offenbart. Alles, was wir über ihn wissen müssen, hat er Propheten mitgeteilt und sie durch seinen Geist inspiriert, d. h. sie befähigt, das Gehörte vertrauenswürdig weiterzugeben. Was Gott ihnen gezeigt und gesagt hat, finden wir in der Bibel. Alles also, was wir über ihn wissen müssen, finden wir in diesem Buch. Deshalb dürfen wir nicht über das hinausgehen, was in der Heiligen Schrift steht.

Auch wenn Gott sich uns offenbart hat, bleibt er für uns unvorstellbar. Wir sehen nur ein dunkles Bild von ihm, wie in einem Kupferspiegel. Was wir aber sehen, genügt für unsere Erlösung. Es ist nämlich nicht wichtig, was wir über ihn sagen, sondern was er über uns und auch über sich selbst sagt. Jeder, der darüber hinausgeht und Gott endgültig erklären will, wird letztlich verzerrte oder falsche Gottesbilder entwickeln.

Fassen wir noch einmal zusammen, was die Bibel über Gott sagt:

- Es gibt eine Gottheit.
- Gott-Vater ist ein gerechter, aber auch liebevoller und barmherziger Gott. Er wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann. Er allein ist unsterblich und wurde bisher von keinem Menschen gesehen.
- Jesus ist kein Geschöpf, sondern der Sohn Gottes. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und besitzt göttliche Gestalt sowie die Fülle der Gottheit. Er wird von Johannes als „einzigartiger“ und „wahrhaftiger Gott“ bezeichnet. Er wird von Gläubigen und Engeln angebetet. Er ist Schöpfer, Erlöser, Fürsprecher und Richter dieser Welt. Er hat sich selbst dem Vater untergeordnet. Beide sind eins im Sinne von Einigkeit.
- Der Heilige Geist ist weder eine unpersönliche und von Gott geschaffene Kraft noch der Intellekt Gottes. In seinen Selbstoffenbarungen zeigt er Intelligenz, Wille, Gefühl, Ichbewusstsein und die Fähigkeit zur Mitteilung. Er wird vom Vater und Sohn unterschieden und erscheint einmal sogar in körperlicher Gestalt. Er kennt die Tiefen Gottes und geht von ihm aus. Er bringt den Menschen nichts Eigenes, sondern nur das, wozu Gott-Vater ihn beauftragt. Deshalb steht er mit ihm, und damit auch mit Jesus, in völliger Übereinstimmung.

Vater, Sohn und Heiliger Geist sind also eins im Denken, Wollen und Handeln. Sie bilden eine Einheit, obwohl sie drei unterschiedliche Wesen sind. Allen dreien geht es um die Errettung des sündigen Menschen. Deshalb wird der Gläubige auch im Auftrag des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft (Matthäus 28,19).

Das letzte Wort ist nicht gesagt

Wer auf den Seiten dieser Broschüre eine theologisch-tiefgründige Diskussion erwartet hat, wird sie vielleicht enttäuscht beiseitelegen. Er sollte jedoch noch einmal den Untertitel und die einleitenden Worte lesen. Vielleicht zeigt aber auch schon der folgende Satz, warum diese Broschüre nicht hochtheologisch sein will.

„Man hat jedoch die Spezifikation eines bereits im Alten Testament manifesten ‚Immanenzwillens‘ Gottes sowie eine Rede in ‚unvertauschbaren‘ Namen von Geist, Sohn und Vater diagnostiziert.“ (Wikipedia: Dreifaltigkeit)

Wie einfach sagt es dagegen Gottes Wort, und wie tiefgründig ist es dabei! „Das letzte Wort spricht Gott“, lautete vor einigen Jahren der Titel eines Flyers. Deshalb soll die Bibel auch am Ende dieser kleinen Broschüre das letzte Wort haben.

*„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild;
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich stückweise;
dann aber werde ich erkennen,
wie ich erkannt bin.“*

1. Korinther 13,12

Schwierige Glaubensfragen leicht verstehen

mit den kostenlosen und unverbindlichen Bibelfernkursen
des Internationalen BibelStudien-Instituts (IBSI)
der STIMME DER HOFFNUNG
Sandwiesenstraße 35
64665 Alsbach-Hähnlein
Tel. 06257 50653-0

Internet:

www.bibelstudien-institut.de